



KANTON

BERN

Ausgabe 2/2018, WWF Bern, Bollwerk 35, 3011 Bern Tel. 031 312 15 79
info@wwf-be.ch, www.wwf-be.ch, Spendenkonto: PC 30-1623-7



Solaranlagen sind ein sinnvoller Baustein des neuen Berner Energiegesetzes, das die Weichen in Richtung erneuerbarer Energien stellt. © Baur AG

EIN WICHTIGER SCHRITT FÜR DIE ENERGIEWENDE

Das revidierte Berner Energiegesetz verstärkt die Nutzung einheimischer und erneuerbarer Energien und setzt auf mehr Energieeffizienz – ganz im Sinn der Energiestrategie des Bundes.

Nach den deutlichen 58% JA zur Energiestrategie 2050 muss jetzt kantonal mit dem Klimaschutz vorwärts gemacht werden. Die Schweiz verbraucht fast die Hälfte der Energie im Bereich Gebäude (besonders fürs Heizen). Für den Energieverbrauch der Gebäude sind jedoch allein die Kantone zuständig. Deshalb ist das kantonale Energiegesetz ein wichtiger Baustein, wenn es darum geht, den Energieverbrauch zu senken und so die Klimaziele zu erreichen. Die vom Grossen Rat beschlossenen Änderungen sind ein Schritt in die richtige Richtung. ▶



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER

Sind Umweltschützer wirklich sandalentragende Ökos, die Freizeitaktivitäten in der Natur verhindern wollen? Dieser Eindruck könnte entstehen, wenn in der Tagespresse Sätze wie «Naturschützer zerstören unser Paradies!» oder «Der Bevölkerung wird der direkte Zugang zu einem beliebten Naherholungsgebiet verwehrt!» zu lesen sind.

Als Umweltschutzorganisation ist der WWF verpflichtet, auf die Einhaltung der Naturschutzgesetze hinzuweisen. Die Freiheit auf unbeschränkten Zugang zur Natur sollte dort aufhören, wo andere Lebewesen massgeblich gestört oder gar bedroht werden. Für die Natur geht es um das Überleben von Pflanzen und Tieren, für uns Menschen nur um kleine Anpassungen in unserem Freizeitverhalten. Der Sommer hat sich gemeldet. Wir gehen vermehrt in Wälder und Berge und an Gewässer. Respektieren wir diese Lebensräume mit umweltbewusstem Verhalten. In diesem Sinne wünsche ich allen einen sonnigen und erholsamen Sommeranfang.

Andrea v. May

Andrea von May,
Geschäftsführerin WWF Bern

Der Grosse Rat hat den Änderungen im kantonalen Energiegesetz deutlich zugestimmt. Sie bringen folgende Verbesserungen:

■ In Neubauten wird eine Ölheizung nur noch in Ausnahmefällen bewilligt. Bestehende, schlecht isolierte Gebäude können nicht mehr einfach so eine Ölheizung ersetzen. Es muss entweder die Gebäudehülle verbessert oder auf erneuerbare Energie umgestellt werden. Pro Jahr wird nur ein Prozent der Gebäude energetisch saniert, dabei ist die Schweiz Europameisterin im Verbrennen von Erdöl fürs Heizen. Das ist fatal für den Klimaschutz.

■ Bei Neubauten gibt es eine Pflicht für eine Solaranlage auf dem Dach. Diese rechnet sich innert zehn bis 20 Jahren und liefert anschliessend noch lange gratis Warmwasser oder Strom. Unverständlich ist, dass überhaupt noch Neubauten ohne Solaranlage erstellt werden. Das neue Energiegesetz gibt so endlich den richtigen Weg vor.

■ Eine weitere Verbesserung liegt in der Verpflichtung, rein elektrisch beheizte Boiler innert 20 Jahren zu ersetzen. Für Warmwasser werden rund vier Prozent des Stroms verbraten. Mit diesen Bestimmungen entspannt sich die Stromversorgung, da die Haushalte weniger Strom aus dem Netz beziehen müssen.

Sinnvoll investieren

Mit diesen kleinen Anpassungen wird der Verbrauch von fossiler Energie



Fossile Anlagen sind ein Auslaufmodell. Investitionen in sie verlängern den Ausstieg in eine CO₂-freie Zukunft.

© Martin Rüetschi/Keystone

sinken. Heute fliessen allein aus dem Kanton Bern noch immer jährlich 500 Millionen Franken zur Erdölvereinigung und ihren Lieferanten in Krisenländern. Besser, wir investieren hier bei uns in bessere Gebäudehüllen. So sinkt unsere Abhängigkeit vom Ausland, wir schaffen neue Arbeitsplätze und schonen das Klima.

Ein erster Schritt

Wir würden uns wünschen, dass das Energiegesetz noch wesentlich weiter geht. Denn die Klimaschäden zeigen sich je länger je deutlicher bei uns und in anderen Regionen. Angesichts dessen wären härtere Regelungen nötig. Was der Grosse Rat beschlossen hat, ist ein gutschweizerischer Kompromiss und damit ein Schritt in die richtige Richtung. Jede weitere Investition in fossile Heizungen verlängert den Ausstieg in die CO₂-freie Zukunft um eine Generation und macht ihn teurer.

Partikularinteressen begegnen

Der Hauseigentümerverband (HEV), die SVP und verwandte Kreise bekämpfen selbst diesen moderaten Schritt in die nötige Energiezukunft mit einem Referendum. Auch in den anderen Kantonen verhindern dieselben Kreise ähnliche Gesetzesänderungen mit allen Mitteln. Hinter ihnen steht die mächtige Erdölvereinigung, die Angst um ihren Markt hat. So kommt es im Juni sowohl in Solothurn als auch in Luzern zu Abstimmungen über die neuen Energiegesetze. Im Kanton Bern werden wir wohl voraussichtlich im November abstimmen, falls das Referendum zustande kommt.

Der WWF setzt sich konsequent für den Klimaschutz ein. Deshalb werden wir für das neue Energiegesetz kämpfen. Wir hoffen dabei auf Ihre Unterstützung. ■

Jörg Rüetschi,
Regionaler Programmleiter
WWF Bern

ZUSAMMEN MIT DER NATUR, IN DER NATUR

Immer mehr Menschen suchen in der Freizeit die Natur auf. Aber auch bei Naturerlebnissen ist Zurückhaltung geboten.

«Super Wätter gsy, was hesch am Wuchenänd gmacht?» «I bi ga bike». «U du?» «I bi ga wandere». Ein ganz normaler Montagvormittag im WWF-Büro. Der Austausch erscheint unverfänglich, eine genauere Analyse offenbart aber die Brisanz des Themas. Denn Freizeit und intakte Natur gehen nicht immer Hand in Hand. Unser Bedürfnis nach Erholung an der frischen Luft erhöht den Druck auf die Tier- und Pflanzenwelt. Für viele Sportarten braucht es Infrastrukturanlagen – und je weiter man sich abseits des Mainstreams bewegt, desto grösser wird die Gefahr, wildlebende Säugetiere und Vögel zu stören.

Störungen minimieren

Ob eine Störung negative Auswirkungen zeigt, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Grundsätzlich reagieren Tiere empfindlicher auf unvorhersehbare Ereignisse als auf wiederkehrende Aktivitäten. Auch gibt es Tierarten, die ihr Verhalten dem Freizeitbetrieb anpassen. Man hat beispielsweise beobachtet, dass Murmeltiere mit ihrer Nahrungsaufnahme frühmorgens beginnen, bevor die erste Wanderschar die Alp betritt. Es gibt aber auch Gebiete, wo eine Koexistenz zugunsten der Natur ausgeschlossen bzw. stark eingeschränkt wird. Dort hat der Gesetzgeber (und schliesslich auch das Schweizer Volk) Flächen ausgeschieden, um gebietstypische Pflanzen und Tiere zu erhalten und zu fördern. Der Kanton muss schwerwiegende Beeinträchtigungen in diesen Schutzgebieten bei jeder sich bietenden Gelegenheit so weit als möglich verhindern. Als Beispiel seien sensible Flachwasserzonen genannt, die durch grossflächige Trittschäden (z.B. durch Badegäste verursacht) vollständig zerstört werden können.

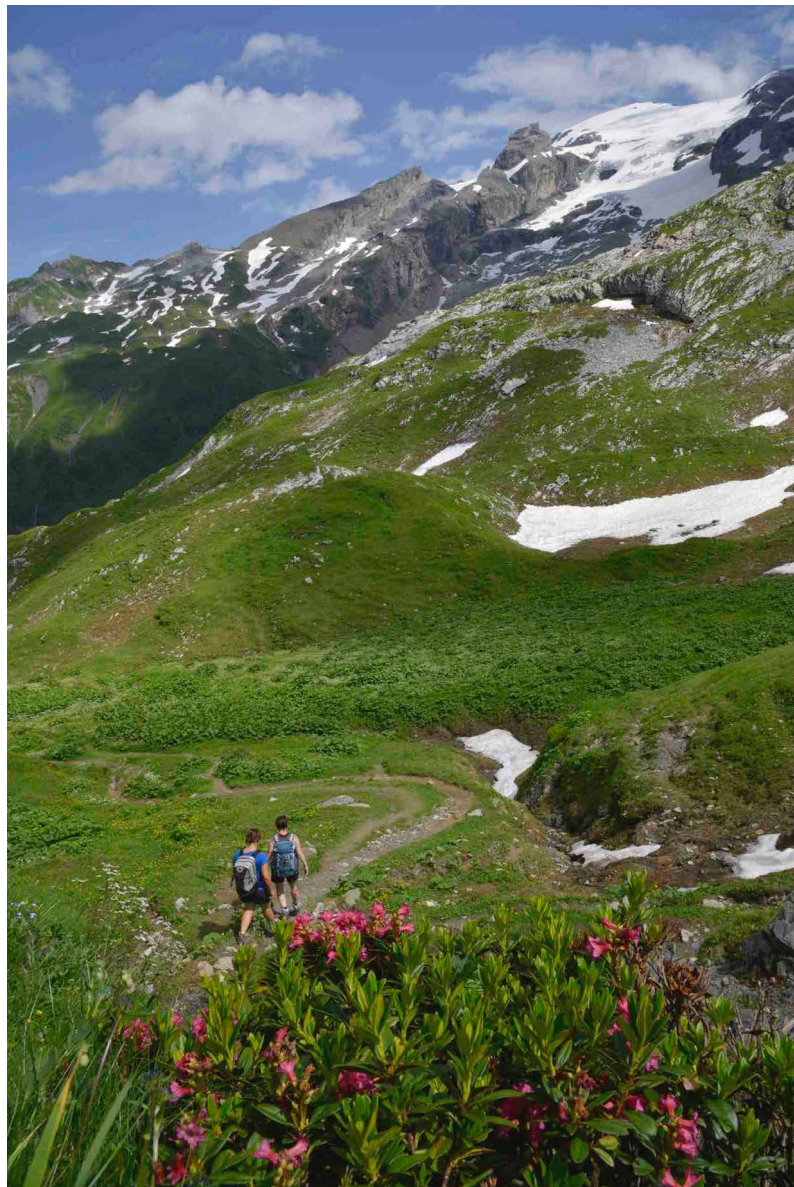
Ein weiteres Problem stellt oftmals die Anreise an die Freizeitorte dar. Nicht selten ist der öffentliche Verkehr unzureichend, so dass die Anreise mit dem Auto erfolgt. Parkplätze in der Natur bedeuten aber häufig eine Versiegelung von Flächen und somit eine Verkleinerung des Lebensraums für Flora und Fauna. Was in der Natur, insbesondere wenn es sich um ein Schutzgebiet handelt, akzeptabel ist, muss daher sorgfältig abgewogen werden.

Interessen einbinden

Wie umgehen mit dem Spannungsfeld Naturschutz und Freizeitaktivitäten in der Natur? Als löbliches Beispiel sei hier das Gewässerentwicklungskonzept Sense 21 der Kantone Bern und Freiburg genannt. Hier wurde versucht, die Bedürfnisse nach Sicherheit, Raumnutzung und Naturschutz sowie das Erholungsbedürfnis der Bevölkerung in ein umfassendes Konzept zu vereinen. Alle relevanten Sichtweisen auf die Sense wurden einander gegenübergestellt und daraus wurde ein ausgewogener Zielzustand für die Sense bestimmt.

Naturschutz und Naturerlebnis schliessen sich nicht grundsätzlich aus. Mit etwas Zurückhaltung gegenüber der Natur und über einfache Verhaltensregeln (vgl. auch www.respektiere-deine-grenzen.ch und www.respect-wildlife.ch) sollte ein Nebeneinander möglich sein. ■

Andrea von May, Geschäftsführerin WWF Bern



*Auf bezeichneten Wegen bleiben ist eine der einfachen Verhaltensregeln, wie Erholungssuchende Natur erleben und schützen können.
© Heinz Staffelbach*

UNGEAHTER REICHTUM IM BACH

Der WWF Bern geht in diesem Sommer auf die Suche nach den wenig bekannten Bewohnern unserer Gewässer und gestaltet tatkräftig ihren Lebensraum. Kommen Sie mit?

Kennen Sie das? Eine laue Sommernacht und über dem Gewässerrand schweben Insekten auf und ab. So mancher hat auf diese Weise – womöglich ohne es zu wissen – Bekanntschaft mit den Eintagsfliegen gemacht. Ihren deutschen Namen verdanken sie übrigens der Tatsache, dass sie als Fluginsekt nur kurze Zeit leben. Den weitaus grössten Teil leben sie als Larve im Wasser. Damit sind sie nicht allein: Libellen, Steinfliegen oder Köcherfliegen tun es ihnen gleich. Um sie im Wasser zu entdecken, muss man genauer hinschauen. Unter Steinen, an Pflanzen oder an totem Holz offenbart sich dem Entdecker eine ungeahnte Fülle an kleinem Leben.

Heimliche Schönheit

Unter den Bewohnenden der Gewässer ist die grosse Steinfliege *Perla* eine der heimlichen Schönheiten. Die meisten Menschen haben sie wohl noch nie bewusst zu Gesicht bekommen.

Perfekte Tarnung: Unter den Steinen am Boden ist die Larve der Steinfliege Perla kaum zu sehen!

© Laura Bruppacher



Denn sie lebt als Larve – wie viele Wasserinsekten – die meiste Zeit verborgen unter Steinen am Flussgrund. Nach etwa drei Jahren im Wasser hat die Larve ihr letztes Larvenstadium erreicht. Wenn die Temperaturen im Frühling günstig sind, wandert die reife Larve zum Ufer und klettert aus dem Wasser, am liebsten steil nach oben entlang von Gestein oder Astwerk. Dem aufmerksamen Beobachter fallen Häute, so genannte Exuvien, auf, welche die Steinfliege bei ihrem Schlupf an den Uferstrukturen zurücklässt. Nach dem Schlupf härten die Flügel aus und der zweite Teil ihres Lebens ausserhalb des Wassers beginnt.

Facettenreicher Lebensraum

Wie die Steinfliege sind viele Wasserinsekten auf saubere Gewässer mit vielen Strukturen angewiesen. Diese entstehen durch Steine und Kies, Pflanzen oder totes Holz, wie sie für naturbelassene Gewässer typisch sind. In der Schweiz sind diese aber leider rar geworden. Menschliche Eingriffe wie verbaute Flussufer und -böden setzen empfindlichen Arten wie *Perla* zu und bringen viele von ihnen auf die Rote Liste der gefährdeten Arten der Schweiz.

Mit dem WWF Bern selber anpacken

Um den verlorenen Lebensraum zurückzugewinnen, werden in jüngster Zeit zunehmend Abschnitte verbauter Gewässer revitalisiert, also wieder bewohnbar gemacht. Dies wird zum Beispiel dadurch erreicht, indem der Bach mehr Raum erhält und so wieder frei fliessen kann. Oder man gestaltet den Gewässerraum mit Steinen, Altholz oder Pflanzen so, dass wie bei einem natürlichen Fluss Bereiche mit unterschiedlicher Fliessgeschwindigkeit im Wasser und dabei genügend Verstecke für die zahlreichen Bewohner unserer Gewässer entstehen.

In diesem Sommer lädt der WWF Bern zu einer Exkursion in die Region Bern ein. Dabei können die Teilnehmenden live bei einer Revitalisierung dabei sein, verschiedene Gewässerbewohner vor Ort entdecken und auch noch tatkräftig mithelfen. Vielleicht treffen wir dabei sogar auf *Perla*? ■

Laura Bruppacher, Biologin, Freiwillige des WWF Bern

Mehr Infos zur Exkursion «Revitalisierung live in der Region»: www.wwf-be.ch/agenda.

DIE EMME – EINE GEWÄSSERPERLE MIT VIELFÄLTIGEM CHARAKTER

Die Emme entspringt einer weiten Moorlandschaft im voralpinen Berner Oberland. Eine abwechslungsreiche Heimat für zahlreiche Tiere und Pflanzen.

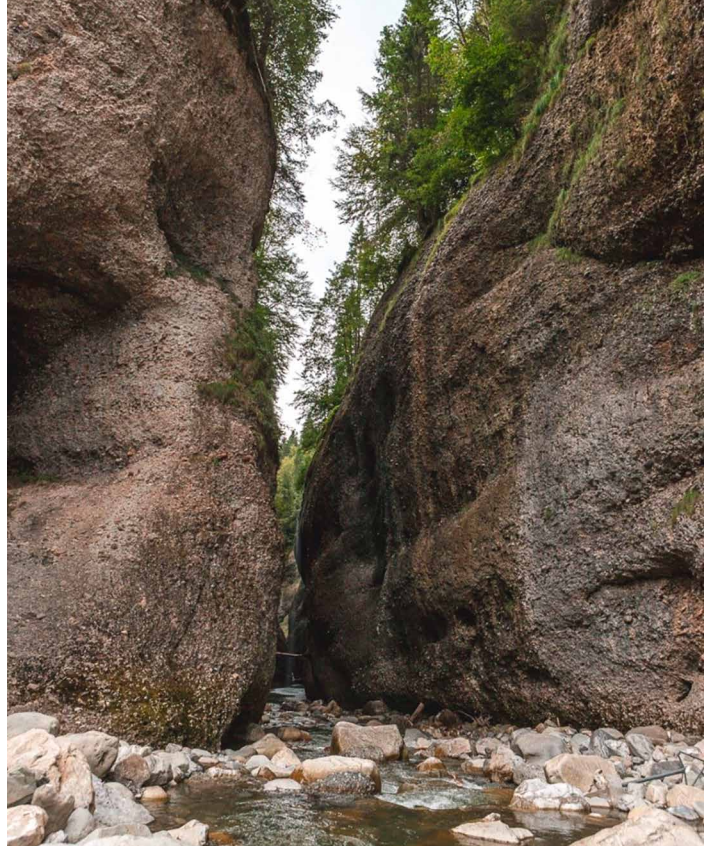
Nahe der Grenze zum Kanton Luzern, zwischen Hohgant und Augstmatthorn, fliessen zahlreiche kleine, oft namenlose Bäche ineinander und vereinigen sich zur Emme. Sie bahnt sich ihren Weg durch tief eingefressene Schluchten in Richtung Kemmeriboden, durchfliesst dann das nach ihr benannte Emmental und mündet schliesslich bei Solothurn in die Aare.

Beeindruckend

Fast ihr gesamtes Quellgebiet steht unter Naturschutz – zu Recht, denn eine solche Moorlandschaft ist in den Alpen selten geworden. In ihr bietet sich ein Lebensraum für seltene Tiere und Pflanzen wie Auerhühner oder die Moosbeere. Besonderen Schutz geniesst das Gebiet rund um die Lombachalp, deren empfindliche Hochmoore unter Betretungsverbot gestellt sind. Weiter flussabwärts säumen Auenwälder von nationaler Bedeutung, Weideflächen und Flachmoore das Ufer der Emme. Neben einer eindrucklichen Landschaft zeichnet sich das Gewässer durch eine reiche Artenvielfalt aus: Bachforellen, Groppen, Amphibien und Insektenlarven haben dort ihren Lebensraum. Der oberste Abschnitt der Emme ist am natürlichsten geblieben und konnte als Gewässerperle ausgezeichnet werden, der mittlere Teil vorerst nur als «Kandidat» – hier besteht Potenzial zur Aufwertung.

Eine Naturgewalt

Als Wildbach zeigt die Emme ihre Kraft – sie bricht Bäume ab, verschleppt Gesteinsbrocken, lagert ganze Kiesbänke um – und wird manchmal auch unberechenbar. Die Emme ist bekannt dafür, dass sie bei starken Regengüssen anschwillt und Hochwasser verursachen kann. Eines der schwersten Hochwasser im Jahr 1837 wurde einst in Jeremias Gotthelfs Erzählung «Die Wassernot» im Emmental bildhaft beschrieben. In Folge dieses und weiterer Unwetter wurden der Unterlauf des Flusses stark verbaut und natürliche Lebensräume zerstört. Heute besteht grosses Aufwertungspotenzial an Stellen, wo mit Schwel-



Tiefe Schluchten prägen den Oberlauf der Emme, der durch seine naturnahe Landschaft beeindruckt. © E. Soteris/WWF Schweiz

len, verbauten Ufern und begradigten Flussläufen in den natürlichen Lauf der Emme eingegriffen wurde. Immer wieder kommen aber auch natürliche Abschnitte zum Vorschein, die teilweise durch Revitalisierungen entstanden sind.

Neues Buch

Wer noch mehr Interessantes zu den Gewässerperlen der Schweiz erfahren möchte, kann sich auf das im Juli erscheinende Buch «Gewässerperlen – die schönsten Flusslandschaften der Schweiz» freuen. Darin erfahren Sie mehr über 23 Gewässerperlen und erhalten Tipps und Informationen für einen Ausflug dorthin. ■

Melanie Ivankovic, Kommunikationsgruppe WWF Bern

GEWÄSSERPERLEN

So bezeichnet der WWF Gewässerabschnitte oder ganze Einzugsgebiete, welche einen hohen ökologischen Wert und grosse Natürlichkeit aufweisen. Der Oberlauf der Emme ist eine von acht Gewässerperlen im Kanton Bern.

Mehr dazu unter www.wwf-be.ch/perlen

Sie können das Buch online bestellen: www.at-verlag.ch (Rubrik Wandern)

JÄTEN AN LAUSCHIGEN PLÄTZEN

Sie sind schön anzuschauen und oft auch in Ziergärten zu finden. Trotzdem sind invasive Neophyten eine Gefahr für die Natur. Der WWF Bern hilft mit, sie einzudämmen.



Neophyten wie die Goldrute müssen kontinuierlich, wie hier an der Gürbe, bekämpft werden. Dank der vielen Freiwilligen gibt es erste Erfolge.

© WWF Bern

Mitten durch den Bremgartenwald schlängelt sich der Gäbelbach, vorbei an Quellen, Tümpeln und Schachtelhalmfeldern. Noch vor wenigen Jahren dominierten hier die rosa bis weissen Blüten des Drüsigen Springkrauts. Viele Insekten und Kleintiere konnten mit dem Kraut nichts anfangen, welches aus dem Himalayagebiet stammt. Es ist ein invasiver Neophyt, also eine Pflanze, die aus fernen Gegenden eingeschleppt wurde und sich in der Natur massiv ausbreitet.

Erste Erfolge

Das störte Margrit Stucki vom Verein Pro Gäbelbachtal. Seit 2011 organisiert die ehemalige Primarlehrerin und Grossrätin Jätaktionen mit ihrem Verein. «Zuerst haben wir die oberen Zuflüsse des Gäbelbachs nach Springkräutern abgesucht, da sich die Samen des Springkrauts vor allem übers Wasser und da-

mit flussabwärts verbreiteten», erzählt sie. Mit Erfolg: Heute sieht man diese Pflanze im Gäbelbachtal nur noch selten. Nebst verschiedenen Freiwilligen helfen Zivildienstleistende sowie Flüchtlinge mit, die an einem Integrationsprogramm der Stadt Bern teilnehmen. Der WWF Bern rührt die Werbetrommel und organisiert jeweils Werkzeuge und Picknick für die Aktionstage. Mitmachen können grundsätzlich alle. «Man sollte aber die Pflanzen gut erkennen können, da wir das Drüsige Springkraut wenn möglich vor der Blüte ausreissen», erklärt Stucki.

Verantwortung übernehmen

Auch am Ufer von Gürbe und Sense sind invasive Neophyten ein grosses Problem. «An der Gürbe können Neophyten – beispielsweise Goldruten und andere Arten – erst im Spätsommer ge-

jätet werden, da Vögel noch Nester an den Böschungen haben», erklärt Angela von Känel. Ab und zu läuft die pensionierte Fliessgewässerbiologin trotzdem schon im Frühling «ihr» Gebiet ab, etwa um Riesenbärenklau auszugraben.

Doch warum soll man der Natur nicht einfach ihren Lauf lassen? «Dass sich die invasiven Neophyten so stark ausbreiten, hat nichts mit der natürlichen Auslese zu tun», erläutert die Fachfrau. «Die Menschen haben die Neophyten aus Übersee hergeschleppt, von selbst wären sie nicht hier. Über Gärten gelangen sie in die Natur, verdrängen einheimische Pflanzen und schaden der Biodiversität.»

Stetes Engagement

Die einheimischen Arten zu schützen ist auch ein Anliegen des WWF. «Der WWF hilft uns, indem er Werbung für die Einsätze macht. Es ist toll: Immer wieder melden sich Unternehmen oder Schulklassen bei mir, die über den WWF von dieser Einsatzmöglichkeit gehört ha-

**«DASS SICH INVASIVE
NEOPHYTEN SO STARK AUSBREITEN,
HAT NICHTS MIT NATÜRLICHER
AUSLESE ZU TUN»**

ben», freut sich von Känel. All den Freiwilligen wird die Arbeit nicht ausgehen: Wenn man nichts mehr unternähme, würden sich diese Pflanzen wieder stärker ausbreiten. Es wird also auch in Zukunft engagierte Leute brauchen, die an den lauschigen Ufern von Gürbe, Gäbelbach & Co Hand anlegen. ■

Sara Ferraro,

Kommunikationsgruppe WWF Bern

Die nächsten Neophyten-Aktionstage finden Sie in der «Agenda» (S. 8). Vielen Dank für Ihre Mithilfe!
Weitere Infos über Neophyten: www.neophyt.ch

VORSICHT, HUND BEI DER ARBEIT

Seit 2006 streifen wieder Wölfe durch den Kanton Bern. Deshalb werden vermehrt Herdenschutzhunde eingesetzt. Was gilt es zu beachten, wenn man ihnen begegnet?

Der Wolf, der Luchs und sogar der Bär erobern ihren Lebensraum zurück. Diese an sich erfreuliche Entwicklung stellt für Bauern und Bäuerinnen eine Heraus-



Bei ihren Herden sind Herdenschutzhunde voll bei ihrer Aufgabe. Als Wanderer gilt es, dies ernst zu nehmen und sich entsprechend zu verhalten. © AGRIDEA

forderung dar: Sie müssen ihre Weidetiere vor Beutegreifern schützen. Auf unwegsamen Alpen sind Herdenschutzhunde oft die beste Lösung: Sie schützen

Anzeige

die ihnen anvertrauten Herden zuverlässig rund um die Uhr.

Wenn nun ein Eindringling auftaucht – etwa ein Wanderer – muss der Hund klären, ob dieser eine Bedrohung darstellt. Er muss den Eindringling erst einmal von der Herde fernhalten. Erst wenn der Hund zum Schluss kommt, dass der Eindringling der Herde nicht schadet, lässt er ihn passieren. Uns Menschen kann dieses Verhalten verunsichern. Mit etwas Verständnis für die Arbeitsweise des Hundes und ein paar Verhaltensregeln kommen Mensch und Hund jedoch gut aneinander vorbei. Hier die wichtigsten Tipps:

- Verlangsamen Sie Ihr Tempo oder steigen Sie vom Mountainbike ab, wenn Sie auf eine Herde treffen.
- Bleiben Sie auf Distanz zur Herde.
- Bleiben Sie ruhig, bis der Hund Sie kontrolliert hat und Ihnen den Weg freigibt. Dann gehen Sie langsam weiter.
- Falls der Hund nicht aufhört zu bellen und versucht, sie zurückzudrängen, ziehen Sie sich langsam zurück und umgehen Sie die Herde.

EXKURSION GEWÄSSERPERLE SENSE

Wilde und lebendige Gewässer sind selten und oft stark beeinträchtigt. Dies führt zum Verlust der Biodiversität. Kommen Sie mit dem WWF Bern und Freiburg zur Sense: Erfahren Sie mehr über verschiedene Lebensräume und deren Bedrohungen und warum die Sense eine Gewässerperle ist.

Halbtages-Exkursion:

Samstag, 30. Juni 2018

Abend-Exkursion:

Montag, 27. August 2018

Infos und Anmeldung unter

www.wwf-be.ch/agenda

- Wenn Sie selber einen Hund dabei haben, nehmen Sie diesen an die Leine und umgehen Sie die Herde.

Denken Sie daran: Der Herdenschutzhund macht nur seine Arbeit – und er macht sie gut! ■

Sara Ferraro,

Kommunikationsgruppe WWF Bern

Weitere Informationen zum Thema sowie zum Standort von Herdenschutzhunden finden sich unter www.wandern.ch/de/wandern/sicher-unterwegs.

Für uns ist Genuss nicht nur Beilage.

Zugegeben, das mag mit unserer Leidenschaft für gesunde Ernährung zu tun haben. Oder damit, in unserem Geschäft jeden Tag den Duft frischer Produkte riechen zu dürfen. Vielleicht ist es auch die Vielfalt der Farben von Früchten und Gemüse. Vielleicht auch... ach, wir geraten ins Schwärmen. Kein Wunder, unser Sortiment besteht vor allem aus veganen und vegetarischen Lebensmitteln und Naturkosmetik, noch dazu in biologischer und teilweise biologisch dynamischer Qualität.

Am Besten, Sie besuchen uns, damit wir die Begeisterung mit Ihnen teilen können.



O E K O L A D E N

Oekoladen Thun GmbH
Obere Hauptgasse 20 · 3600 Thun
Tel. 033 223 15 51 · www.oekoladenthun.ch



© ODILE BRUGGESSER

LEITUNG REGIOGRUPPE BIEL GESUCHT

Leben Sie in der Region Biel und interessieren sich für die Förderung von Grünflächen in der Stadt? Die Regiogruppe Biel WWF Bern versammelt engagierte Leute, die sich mit konkreten Projekten für die Umwelt einsetzen. Wir suchen einen Teamplayer, der/die Projekte gerne weiterentwickelt und neue Ideen umsetzen möchte. Melden Sie sich unter info@wwf-be.ch oder **031 312 15 79**.



© CHRISTIAN MESCH

WWF-GEWÄSSERABEND AM 30. AUGUST 2018

Tauschen Sie sich beim gemütlichen Grillieren mit Gleichgesinnten über die ökologische Aufwertung von Gewässerräumen aus. Bei einem Spaziergang an der Önz und anschliessenden Referaten erhalten Sie spannende Inputs. Das gemeinsame Nachtessen bietet die Möglichkeit, Fachleute und an Gewässerthemen interessierte WWF-Freiwillige kennenzulernen.

Weitere Informationen und Anmeldung unter www.wwf-be.ch/agenda

AGENDA

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter: www.wwf-be.ch/aktuell/agenda

WAS	WER	WANN	WO	KONTAKT
Infoabend Lehrgänge Umwelt	sanu	5. Juni, 18:30–20 Uhr	Atelier Bollwerkstadt, Bern	Mehr Informationen: www.sanu.ch
Wer findet den Smaragd? Eine Schatzsuche	Smaragdgruppe WWF Bern	16. Juni, 11–13:30 Uhr	Aarwangen	Anmeldung unter www.wwf-be.ch/agenda
Ist die Sanierung geglückt?	Regiogruppe Burgdorf-Emmental	17. Juni, 14–16 Uhr	Meiemoos bei Burgdorf	Anmeldung unter www.wwf-be.ch/agenda
Public Viewing: Live aus der Fledermauskolonie	Regiogruppe Burgdorf-Emmental	29. Juni, 20:45 Uhr	Burgdorf	Keine Anmeldung notwendig; mehr Informationen www.wwf-be.ch/agenda
Wenn Fuchs und Hase sich gute Nacht sagen	Kindergruppe WWF Bern und IZ Eichholz	7. Juli, 16 Uhr bis 8. Juli, 11:30 Uhr	Wabern	Anmeldung unter www.faeger.ch
Erlebnis Wasser an der Emme	Wassergruppe WWF Bern	9. Juli, 9–12 Uhr und 13:30–16:30 Uhr	Burgdorf	Mehr Informationen: Ferienpass Burgdorf
Moorbläulinge am Bielersee	Regiogruppe Biel	9. Juli, 17:30–19:30 Uhr	Bielersee	Keine Anmeldung notwendig; mehr Informationen www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Kiese	Wassergruppe WWF Bern	11. Juli und 12. Juli, jeweils 13:30–17 Uhr	Stalden i.E.	Mehr Informationen: Thuner FerienSpass
Neophyten jäten	WWF Bern	14. Juli, 9–15 Uhr	Gäbelbachtal	Anmeldung unter www.wwf-be.ch/agenda
Erlebnis Wasser an der Simme	Wassergruppe WWF Bern	20. und 27. Juli, jeweils 13:30–17 Uhr	Zweisimmen	Mehr Infos und Anmeldung: Ferienpass Obersimmental
Erlebnis Wasser an der Sense	Wassergruppe WWF Bern	10. Aug., 9–12 Uhr	Flamatt	Mehr Informationen: Ferienpass Flamatt
Erlebnis Wasser an der Önz	Wassergruppe WWF Bern	10. Aug., 13:30–17 Uhr	Heimenhausen	Mehr Informationen: Ferienpass Herzogenbuchsee
Chörblichrut, ein Emmentaler Kulturgut	Regiogruppe Burgdorf-Emmental	18. Aug., 14–17 Uhr	Burgdorf-Lützelflüh	Anmeldung bis 10. August unter www.wwf-be.ch/agenda